

Verbundkatalog Kalliope

Amerikafahrt

Bonsels, Waldemar

vermutl. entstanden während USA-Reise Nov. 1934 bis Juni 1935

Kostin

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Ich konnte mich vom Meer
nicht trennen, und werde wohl, wie viele
die es lieben nicht sagen können was —

eine Schönheit,
er sind es
er, sondern
seiner Tiefe,
ich von
er uns ein
er Pflanze

Kostüm

~~STADTBIBLIOTHEK MÜNCHEN~~

Weg zum
Meer über
d. Vielleicht
habe, dass
Fänge ge-
eint, dass
essen haben.
Ordnung die
einführt, ein
Willkür
und Dunkel
habe zu,
er Oberfläche
e zu erfor-

Koslin



Ich konnte nicht vom Meer
 nicht kommen, und werde wohl, wie viele
 die es lieben nicht sagen können wes-
 halb. Seine wilde und erhabene Schönheit,
 seine Weite und Fosse allein sind es
 nicht, die anziehen und fesseln, sondern
 wie das pendante Leben seiner Tiefe,
 mit grossen Wellen und Reichen von
 Pflanzen und Tieren, die für uns im
 Geheimnis liegen. Sind es nun Pflanzen
 und Tiere?

Nein, dort führt kein Weg um zu
 ergründen, welche Macht das Meer über
 die menschliche Seele ausübt. Vielleicht
 ist es unter anderem die Tatsache, dass
 es wie am Anfang aller Dinge ge-
 liebt ist und bleiben wird, dass
 wir keine Macht über sein Wesen haben.

Vielleicht ist dies Machtlosigkeit die
 zu Andacht und Demut zwingt, ein
 Trost, eine Stütze für viel Willkür
 und Unfals, für Missbrauch und Stürke.
 Das Meer lässt wohl mancherlei zu,
 das wir Menschen auf seiner Oberfläche
 heilen, oder in seiner Tiefe zu erfor-

sich hachten, aber es verkehrt nicht
mit uns und würde uns niemals er-
dulden und erhalten, wie einst viel-
leicht, und wie es die Erde zu unsen
Zeiten tut. Es verkehrt nun mit den
gestirnen und den Winden, mit Hell
und Finsternis, und selbst sie lassen
keine Spuren auf ihm zurück. Es
ist die Heimat der dänischen
Urkräfte, denen kein Joll zu Kampf
oder Befriedung gehören worden
ist, ein fernes Zuegelwürdigkeitsrecht
unserer selbst, eine längst versem-
bene Ahnung der Seele von ihrem
Ursprung, die von keiner Brinnerung
mehr erreicht wird. Ja, das ist es,
was suchen uns am Meer zu erin-
nern.

Schön sind Brinnerungen die
uns zu Wort und Bild, zu Freund-
lichen gehalten werden, aber weit
mächtiger ist die Brinnerung, ohne
gefüge und Form das erahnen
ohne die fangen von ~~der~~ und Tel.
Ähnlich wie jene alten Balladen
und Lieder der Völker, die am tief-
sten ergreifen, weil ihr Sinn schon
fast in die Finsternis der Vergangen-
heit abgesunken ist.

Und darüberhin die Frische der
~~867~~ Flut, der jauchzende Klang der

Brandung, die Föhllichkeit der steten
Bewegung. Der hinausgesandte
Blick ruht nicht mehr auf einem
endlichen Ziel, das wir ins Auge
gefasst haben, sondern, ohne un-
ser zutun wird dem Blick die Un-
endlichkeit zur Schau, und die
reife seiner Wanderschaften
^{ohne Ende} ist zugleich Ruhe und Ziel.

Hier war es, dass ich Kottin
zum ersten Mal begegnete, es ge-
schah am Tage vor meiner Rückkehr
nach Helligesod, nahe der breiten
Fahrschasse, die am Meer dahin
nach Süden führt. Es ging Wind und
die blühenden Steppengefilde
der Wüste brandeten farbig und
braun, in ihren kurzen Fühlungs-
schüden und bildeten einen wun-
derbaren Gegensatz von Farben
und Lichtern zur blauen Höhe
des Meers, in das sich die flachen
und hügeligen Halbinseln und
Landzungen der Küste einschie-
ßen von weissen ^{hellen} Fischen
geahnt. Endlos zog sich in der
weithinreichenden Brandung die
immer gleiche ^{Bild} ~~Welt~~ ^{dahin} ~~Welt~~

Bild wechselnd nur in ab-
sinkenden Atem der Ferne.

Sel hatte den Wagen in
ein Stümmel gefahren und lag
um zureisenden Schasse und Reer
im Sand. Das Rauschen des
Wassers wurde him und wieder
durch das Rauschen eines Auf-
und abwärts unterbrochen, das rasch
hinter mir vorüberhuselte, sonst
war es ^{mauschen-}leer und still in der Kon-
fession.

Sel sah ein großes grosses
Boot in einer geschützten Bucht
landend, schwarz im ^{hellgrün}Blau und ~~gelb~~
der Strandkahn, dort wo die Brand-
ung und eine Sandbank fand
dort ^{wurde} ~~war~~ und die niedrigen Hü-
gelschroffen der Küste zu kleinen
Höhlen ausgehöhlet worden ^(zu) war.
Nach einer Weile kam langsam
und schneefällig ein ^(der dem Boot entgegen war) ~~Raum~~ ^{ein}
schmalen Pfad zwischen den
Bergen zum Schasse aufstei-
gen. Er trug einen Sack auf
den Schultern und liess ihn vor-
fein meines Ruheplatzes für eine
Weile wieder um auszuraschen, sodass
sel Kunde hatte ihn zu beobachten.

(abgeleitet und sah,)

Er besatze ^{nicht} mit keinem Blick
 den ^{nicht} ~~nicht~~ ^{hört} hier im Westen
 Amerikas häufig noch Menschen,
 die von den Fortschritten und Er-
 rungenenschaften des letzten Jahr-
 hunderts völlig unberührt zu sein
 scheinen, und die es auch wirk-
 lich ^{geblieben} sind. Es handelt sich hier bei
 nicht allein um die zivilisatori-
 schen oder technischen Merkmale
 des ^{Lebens} ~~Fortschritts~~, sondern auch um
 die kulturellen und geistigen. Diese
 Leute haben an den einfachen So-
 dalforgemeinschaften und Lebensfor-
 men ihrer Väter festgehalten, die
 die Großen, die Pioniere und die
 eigentlichen Besitzer und Beherr-
 scher ^{dieser} ~~des~~ ^{Striche} ~~Landes~~ gemeessen sind.
 Sie haben niemals eine staatliche
 Autorität über sich anerkannt und
 tun es auch heute nicht, sie verach-
 ten den Staat und die bunte Viel-
 gestalt der neuen Bindungen,
 die ~~feindlich~~ ^{feindlich} und ~~feindlich~~ ^{feindlich}
 der beziehungslos Hingezogenen
 werden und ihre ausschließliche und lee-
 res Treiben und Gebräuche. Sie lassen
 die kleinen Städte, die hier wie
 aus Jahrmärkten zusammen

gefügt, hell und düftig im wenig
 Jahren aufgebaunt worden sind, die
 sich um durch ihre Namen voneinan-
 der unterscheiden, und eine der an-
 deren auf ein Haar gleichen. Es
 sind nicht Höfe oder Flecken, die
 in Gemeinschaft mit Land und Land-
 schaft in ruhigen Wachstum ent-
 standen sind, sondern abgespreng-
 te Poststadtflecken, mit ihrem
 Dringstore, der Krämerlande für
 alles, ihren flimmernden Ben-
 zinstation und ihren Obst und
 Gemüsehallen. Alles ist eher auf
 den rasend anwachsenden Auto-
 mobilverkehr angelegt, als auf
 den Bedarf der Pflanze oder Tier-
 ler. Hier hausen Abenteuerer, Land-
 spekulanten, ~~Klein~~ Krämer, oder
 genügsamer Kleinrentner.

Es lässt sich kaum ein
 grösseres Gegensatz denken, als
 die Strömzüge des gegenwärtigen
 Meers und der stillen, spie-
 lende Tüme dieser Unfallsta-
 tionen menschlichen Gast und
 Zier. Und ^{den Gegensatz} ~~das~~ ~~genügt~~ ~~gibt~~ diese
 Kontraste, schneidet der einsame

Raum, den die Flut mit seinem Boot hier aufgeschwemmt hatte, wie einen Schiffsbrüchigen.

Die Sonne war höher gestiegen und flimmerte im Fichten, im Pflaumschraubbäumchen und im Ufersand. Es war so still und einsam umher, dass ein Froschschei aufschreckend wirkte, und mein Auge ungewohnt in dieser Weltentöde fast ein wenig beschämt durch die Anforderungen der Natur die darüber Kleidung des Fremden vor mir, die nicht recht zu seiner Haltung passen wollte. Das leuchtige Angesicht das ihm den Ausdruck von unangenehmer Pflege gab, stimmte nicht recht mit dem festen, klaren und ruhigen Blick überein, der alles andere eher wenig als eine Vernachlässigung.

Als er den Bach wieder schwebte und ich bei seinen Dahinschweiften die Richtung erkannte, die er nahm, rief ich ihm aus und fragte ihn, ob San Clemente sein Ziel sei. Das wäre zu Fuß wohl zwei Stunden Weg gewesen.

8

Er blieb stehen, ~~er~~ sah
niedergelassen und fassungslos
und schweigend.

"Ich fühle Sie hin."

"Ich habe Zeit!"

"Steuerlen ist Ihr Sack schwe-
rer zu tragen, als ein Wagen zu
lenken."

Der Mann hatte, wie es Gott,
eine lange altmodische Pistole im
Gürtel, daneben steckte eine Pfeife
ebenso alt und um vieles verwitter-
ter. Er sah jetzt, dass sein
Beinkleid aus ungegerbtem Le-
der bestand, zusammengehalten
mit Stichen, gross wie die Na-
deln, die es ^{fein} einwickeln hatten müs-
sen. Das Hemd war grau wie der
Sack, und deutete aus dem selben
Stoff. Die Färbung des Haars wirk-
te wie ein zusammengeknüllter,
ausgefranzter ^{gold-}brauner Hut und es
sah nichts an seiner Kleidung, das
nicht notwendig gegessen werden
wie Speise und Trank.

Man kann, bei einer ersten
Berührung mit seinen Händen den

sich schon feststellen was es eigentlich ist, das uns anzieht oder abstößt. Dann sind die anfängliche Zustimmung oder Ablehnung unmittelbarer und richtiger, als später unter der Kontrolle von Erwägungen oder bedachten Umschätzungen. Wir sind immer noch dem Tier näher als Gott, so, Tiere können wir in dem Sinn, Vielleicht war es der Freund den der Fremde ausströmte, der jetzt unmittelbar vor uns stand, ein Hauch von Viehställen oder Fischen, von Reersalz und Tierhauch.

"Kommen Sie, wir haben den Sack in den Wagen. Ich habe nichts Besseres zu tun."

"Wollen Sie schlafen nach San Clemente?"

"Ich will überall hin und nirgends."

Seine Augen begannen ein ^{über mich hin} flackern, ohne dass der Hofbeschlusssens Rund sich im geringsten daran beteiligte. Vielleicht senkten sich nur die Augenlider ein wenig oder wurden unbewusst zusammen-

geschaffen, vielleicht war es nicht
 nur der ^{der} Schein, aus dem harten,
 klaren Blau brach, hingefiel das
 Seltsame.

Aus schweben waren die
 Schulden dieses Menschen, diese
 im allgemeinen viel zu wenig
 in Betracht gezogenen Wurzeln
 der Rasse. Von ihnen ging
 das Vertrauen aus, das mich er-
 füllte. Eine schwebende Fremd-
 lichkeit waltete und in mir völlig
 fremder Lebensrhythmus, in dessen
 Takt weder Furcht noch Aile zu
 finden war. In meiner beengten
 Hoffungslosigkeit diese Natur
 jenseits in die Bewegungsfornen
 gewohnter Lebensart zu zwingen,
 suchte ich mich nicht ohne Anstren-
 gung aber mit grosser innerer Be-
 reitswilligkeit, anzupassen.

Man schien es während der Fahrt um
 an dem Fremden zu sein, irgend etwas zu aus-
 sen und da dies unerbittlich, schwebte auch.
 Schliesslich lernt man sich auch ohne den
 höflichen Tann kennen, mit dem die Men-
 schen einander überschritten, wenn der Eine
 von Andern erfahren möchte, wer er ist. Oder

vielleicht auch

sprechen sie deshalb, weil sie sich vor
einander zu verbergen suchten? Hätten
die Deutschen einander mehr zu gehen
und wollen es, und wären ohne Furcht,
dass von ihnen etwas verlangt werden
könnte, so würden sie schweigsamer
sein. Besonders veranlagte Naturen sol-
len sogar bis weilen die Hände mit
im Gespräch ziehen, wahrscheinlich
deshalb, um anzudeuten, wieviel sie
zu gehen haben.

Solcherlei Überlegungen beschäf-
tigten mich während der kurzen
Fahrt, und die Einsicht, dass mein Nach-
bar nicht etwa deshalb schweigt, weil
er nichts zu sagen hatte, oder nichts sa-
gen wollte, sondern weil er wirklich
schweigsam war. Dieser Unterschied
wird sorgfältig in Betracht gezogen
werden, wenn man das Verhalten
eines Menschen einschätzt, der uns
keine Gelegenheit gibt, in geschwie-
rigen und Gegenrede einen guten Ein-
druck zu machen. Dies Gefühl ist aus-
gezeichnet und verzerrt, ich verlies es
deshalb und sagte:

„Wo soll ich halten?“

Schweigsam war das nicht, jedoch
ich bekam keine Antwort.

Das harte Handchen, der gelbe Wind
schlag der Wagen, die uns begegneten,
war die einzige Unterbrechung. Man
fährt sehr rasch auf diesen heizen-
gaden, wunderwollen Straßen, die
oft weiter hin übersichtlich sind, als
der Blick reicht.

"Es sind alles gefangene, Eingekap-
selte," sagte mein Nachbar plötzlich,
"man sieht nur noch diese eleganten,
herzigen, kleinen Gefängnisse und
keine Menschen mehr. Die Maschine hat
sie schon geschluckt."

"Freilich, wenn man den Charak-
ter des Amerikaners der letzten 20
Jahre begreifen will, so muss man das
Automobil in Betracht ziehen."

"Ganz recht," antwortete der Mann
neben mir, "es wird mir wohl gefaßt,
ob gefahren wird und nicht mehr
weir fährt. Es ist doch gut, dass ich
es auch einmal kenne."

"Sie fahren zum ersten Mal?"

"Ganz hübsch, diese rasche Da-
hinfliegen," sagte er ohne mir zu ant-
worten, "aber man verliert den Zusam-
menhang mit der Erde, man sieht

nichts mehr als bewegte Bilder, die
simlos werden. Das Automobil
und die Kamera sind gefährliche
Geschweister."

"Der Fortschritt..."

"Wenn man viel vom Wesen
der Dinge entfernt, kommt man des-
halb viel viel weiter. Hier will ich
aussteigen."

Wir waren die letzte Strecke lang
samen gefahren, weil wir den Ort er-
reicht hatten. Ich hätte wirklich meinen
Satz gerne zu Ende gesprochen. Wie
würde ihm nach seinem Beginn an-
ders denken als ^{als} einen Widerspruch?
Im Grunde wäre meine Bemerkung
etwa auf das gleiche hinausgelaufen,
was dieser sonderbare Mensch
ansetzte. Da er mir keine Gelegen-
heit gegeben hat dies zu erweisen,
will ich es wenigstens hier vermer-
ken.

Er verliert den Wagen umständ-
lich aber ohne Scheuerfähigkeit, lä-
chelte die funkelnden Nickelpanzer
der Räder und die spiegelnden Schei-
ben mit ohne Fremdschamkeit an, als
seid es ein Dank, und nahm seinen

Sodr. Dann hielt er gemessenen Schritts, quer über die Gasse dahin, Richtung auf eines der Handelshäuser zu, die hier, nach alter Tradition und ~~nach~~ neuer Aufmunterung von der Pflugschar bis zu Ansichtskarten alles führen, was ein einsiedlerischer Farmer oder ein Stutzer der Kaffeekar handelt oder zu betreiben gelaunt. Sel blieb am Wagen stehen und sah ihm nach, der einzige Kausch in Sam Olemente, der das tat. -

Später dann, am Abend, als die Nacht hereinbrach, erfuhr ich, dass dieser Rame Koston Wilse und der Bewohner und Besitzer einer einsamen Insel im Ozean sei, auf der er mit seinen Schapherden hause.

Es war im kleinen Restaurant des Drug-Stores schon still geworden und die gelblöndel Kellnerin von dunklen Haarfärb, leistete mir Gesellschaft. Ihr Typus, der in seiner Erscheinung zwischen gereizter Zourenante und erlösigem Schiesskundenfräulein eine freundliche Rille

ludt, ist hier, äusserst Beamtet, ziem-
lich häufig. Die jungen oder gereiften
den Damen, werden auf ihren Porten
dem Geschmack des Publikums an-
gepasst. Ein Volk, das den Saufden
grossen Strome verändert, Seen bildet
und Häuser verlegt, ist hier nicht in
Verlegenheit. Nur die Erweiterung des
stillen Ozeans ist wohl nicht gelun-
gen, was wegen der Aufferten
Nachbarschaft Japans zu wünschen
wäre.

Sel wurde zu Anfang von die-
ser Kellereier mit Strenge und Fast-
lichkeit behandelt, wie es an den
Bartischen der Wüstenrestaurants
im Probstadtaustrich angebracht ist.
Man kennt die wenigsten seiner
Gäste. Draussen kühnheit und der
Motor des ^{notigen} Autos, das aus der Nahe
der Unendlichkeit plötzlich vor dem
ladengeglicker des Stores Hall ge-
macht hat. Man sieht einem zarten
Guff um die Taille nicht so besorgt
entgegen, wie einem Föhren in
die Kasse. Da ist es gut zunächst
ein wenig zinnhaltend und kühl
zu bleiben, gleich fettig und fe-

weappet zu erscheinen.

Wird jedoch das Tausend Mal ge-
hört und Beantwortte das öde Gleich-
mass von gewohnter Rede und Gegen-
rede durch ein menschlich-fremdlich
des Wort persönlicher Färbung durch-
brochen, so fand die geharnischte
Seele bereitwillig auf, dankbar
und oft erstaunlich geschult.

Im Hinterzimmer wurde ge-
spielt, von der Strasse her funkte
die Benzinstation ihre Signale
rot, weiss und grün herein, als gäbe
es ein kontiges Ungeheim der Technik
vor grün und der blauen Nacht
blau und dem sanften Rand.

„Nicht interessiert dieser Raum, der
allein auf seiner Tüfel lebt, Riss
Jeta.“

Sie heisst nicht Jeta, aber es ist
jetzt ~~ganz~~ angebracht, sieht so zu nennen.
Zwar fordert der Name eher Vergleiche
heraus als Grübelungen, aber der
Unterschied zwischen diesen Ein-
stellungen wird hier nicht bemerkt.

„Wollen Sie Wolle kaufen?“

„Nein, ich mache keine Geschäfte.“

„Was wollen Sie denn von ihm?“

Ein wenig Riss haben kommen auf

Obgleich es mir schon gelungen ist,
es am Nachmittag zu geschehen, als
er vergass, das Wechselgeld einzun-
streichen. Sie hing es mir an dem
Wagen nach, und da ich seit dieser
Filmer-Tat ihre Gehilichkeit kenne, hat
sie eine freundliche Reimung von mir.

„Es ist schon spät, wollen Sie
hier über Nacht bleiben?“

„Nein, ich fahre den Wagen in
die Wüste und schlafe draussen. ^E
Wenn das Morgenrot herein bricht, ist
es schön in der Einsamkeit. Nur ich
und das Morgenrot sind dann auf
der Welt, und welch ein Morgenrot!
Gross und weit wie ein Steppenfeuer.
Sie hören die Stimme der Mountain quail,
der kranken Wachtel, die das niedrige
Festknäpp durchwandert und den keu-
zen Gesang des Pindjay in den ein-
sam stehenden Joshua-Bäumen. Nichts
sonst von allem, nichts.“ ^E

„Oh Gott“, sagt Greta. Sie glaubt
mir kein Wort. Aber hat hier gewisse
Schwierigkeiten mit der Naturliebe. Tel
verlege das Gebiet meiner Vorleser ins
Kulturelle:

„Was ist hier sehr und solche schnelle

ich wieder und schicke es dem Zeitungen-
 Deshalb möchte ich Remschien und die-
 ge kennenlernen, so auch Kofin. Ich
 bin kein Amerikaner."

"Das versteht man," sagt Geta
 und fürchtet ein wenig auf, da ihm be-
 kannt ist, dass die Fremden in diesen
 kleinen Seehäusern erwünscht sind,
 wenn sie Geld haben. Das heißt
 hat sie viel viel erwiesen, und
 so kommt sie auf diesen Beihaupten
 an:

"Was trinken Sie gerne wohl, Frau-
 lein Geta? Ich würde einen Whisky
 vorschlagen, heißt keinen von denen,
 die dort in den bunten Flaschen pran-
 gen, sondern einen aus Schottland,
 der viel viel dazu gedient hat, eine
 alten Bestände aus der Zeit der Pro-
 hibition zu verbessern."

Das gefällt ihr, sie lacht sogar.

"Daran verstehen Sie etwas. Bei
 uns trinken die heute alles was rasch
 herumkommt."

"Deshalb trinkt man dort viel,
 Geta."

"Weshalb dann sonst?" Sie zeigt

auf ihre Flaschenreihen: „ein Vergnügen bereitet das doch wohl.“

„Aber der Schottische.“

„Zul.“

Sie verschwindet für eine Weile und ich halte Zwiesprache mit einem rotgesottenen Reemungehauer, das vor mir auf einer Flaschale liegt und ~~schon~~ seine gestielten Augen auf mich gerichtet hält. Als Greta zurück ist, bemerken wir uns miteinander um den Verschluss der Flasche, der komplizierte und raffinierte ist als ein Feldschloßschloß. Da ich nicht nach dem Preisfrage, ist der ersuchte Personal ausweis gelungen, ich darf forschen und erhalte Auskunft. Greta bringt noch Eis und lebendiges Wasser, ob das Radio einmündig sei? Ich darf das nicht ablehnen, und wir lassen eine Weile Sangen aus Hawaii, deren melancholischelieder ^{opernähnlich} der Greta zu Terry führt, der nach dem Ausdruck ihrer Augen zu schließen, ziemlich weit fortgereist sein muss.

Später erzählte sie mir von Kostin, nachdem ich durch allerlei Fragen

teuflische ~~de~~ Hast und Raubgier ein
 dass es wie Giftwolken und Fieber ^{schauer}
~~über~~ über der Küste lag. Dabei ging es
 still zu, ^{stille} ~~wild und still~~.
 Die Toten lagen nicht wie früher auf
 den Hügeln der Wüste, die Wunden
 vom, nach ähnlichem Reiterkampf und
 unheimlichem Gefecht, sondern die Schei-
 ten sausen heimlich und schneidend
 in die Schande und Gefahr jähren, un-
 überschularen Reichtums, in die Hän-
 de von Alenteurenern und ~~festen~~
 gesessenen Räubern, deren Waffen kei-
 ne sichtbaren Wunden an den ^{gefallenen} ~~Toten~~
 zurücklassen. Es waren unter die-
 sen neuen Croisiers wohl Hebräer-
 linge der Goldküste, hartes, rohes
 Volk, an deren Händen mehr Blut
 als Gold zurückgeblieben war, und
 die keine zarten Scherze mit dem Leben
 machten. Sie, ihre Väter oder ^{grossväter} ~~Söhne~~
 waren alle reich und ^{geheiratet} ~~verheiratet~~ gewesen,
 und über Nacht wieder so reich, dass sie
 das Gold in Säcken hingen, oder sich
 in sinnlose Spekulationen von phan-
 tastischen Grosszügigkeit stürzten. ^{Sie}
 Sie sollten diese Reiter ^{und ihre selbstaufopfernde Gefolgschaft}
 gehegt, noch wissen wollen, was ein Sil-
 berling ist, oder was Geld überhaupt
 bedeutet, der Crumb von dem der
 einfache Mensch den ^{4. Teil} ~~weissen~~ Tag

hundertmal nicht mehr am Tisch bringt,
als er für seinen Unterhalt braucht.

Kostius Vater befahl ein wilder
Schreck, ein planloses Aufheben,
als er sein Land von unösterreichischen
Helfern verunstaltet sah, seine Güter
und Plantagen, sein Erbland und
seine Felsen. Es gab keine Gerechtigkeit
mehr, das Geld herrschte. Aber
ihm soll es nicht um den Besitz ge-
gangen sein, sondern um den Sinn
und die Bedeutung von Werk und
Nutzen, von Leistung und Gerechtigkeit.
Es überkam ihn eine grausige
Furcht vor den Menschen. Ranken
sich heute wohl nicht mehr leidenden
her, dass ein Mensch eine Todesangst
vor dem Geld hat. Und doch muss es
so oder ähnlich gewesen sein, denn
er zog sich auf seine Besitzung im
Süden zurück, gab den Kampf um
Recht und Eigentum auf und soll
lange in tiefer Undunkelung dahin-
gelebt haben, als er erfuhr, dass
man den Friedhof zerstört hatte,
auf dem seine Eltern ruhten, um
dort nach Belieben zu wohnen. Aus dem
Felssteinen hanteln sie ihre Säulen
hohen Stein und Blechhütten für
die Arbeiter, und die Felsen bleiben

Immer den Abfluss immer der gehenden Maschinen. 1

Dabei liebte diesen Mann, wohl ohne es recht zu wissen, immer noch den reichsten Raum des Landes, es ~~hatte~~ hatten ihn Frauen und Abschiede befallen, ^{vielleicht} ~~er~~ verstand die Welt nicht mehr, oder fand sich viel ~~zu~~ unter den Rädern, ^{Wohl möglich dass} ~~hatte~~ ^{redliche} diesen ~~Zweispalt~~, diesen Kampf seiner ~~redlichen~~ Seele sich als ein Erbteil auf seinem Sohn überlagern ^{hat} ^{vielleicht} und, dass dieser Zweispalt in dem Jüngeren zu Entscheidungen ^(und Klarheit) ~~verfühlte~~ ~~hat~~. Er soll ein stiller, schweiger, müdiger Knabe gewesen sein. Der Vater wollte ihn in die Welt hinaus senden, nach Europa, in den Schatten und das gemässigte Licht heimatlicher Lebensformen und alten Erfahrungen, in die Beschwichtigungen die Rass und Einsicht mit sich bringen. Aber er wollte nicht. Er lebte mit den Tieren der Farm, jagte oder fischte und liebte sehr das Meer, und schwebte er unter den Menschen. Als junger Mann baute er sich eine Hütte auf der Insel, von der ich Ihnen erzählt habe und dort lebt

er seitdem ganz einsam.

Sein Vater, den ich wohl gesehen habe als ich ein Kind war, wenn er mit seinem Pferdewagen die alten holzigen Landstrassen nach ^{8.} Siga wiederfuhr, im Tannenkleid und fanlige Dienerschaft nach alter Weise ein würrischer, selbständlicher Mann, ist gestorben. Sein Sohn ist sein einziges Kind geblieben und wir wissen nicht ob er arm oder reich ist. Ihm sind Rechte und Befugnisse zugestanden die andere nicht haben. So erzählt man, dass er alle mit seinen Schiesswaffen bedröhlt, die den Versuch machen ohne seine Zustimmung, auf der Insel zu landen. Dort lebt er mit seinen Schafen, und wir sehen ihn hier ab und zu, wenn er seinen täglichen Bedarf bei uns kauft, den die Insel nicht hergibt, und die Schafwolle als Entgelt dafür zurücklässt. Er spricht freundlich mit uns will aber Vieles nicht hören. Die Reichen behaupten, er sei ein Narr und im Gevrit erkrankt, aber das

ist wohl so, denn seine Augen sind
 trüb und sein Wort trüb. Ich glaube
 er weiss nicht mehr was Besitz
 ist, aber da er seine Kugel hat, auf
 der er gerne lebet, ist es vielleicht für
 ihn wohl so wichtig."

Es ist wohl immer ganz leicht
 gewesen, meine Nasharim in ihrer
 Erzählung beiden Dingen zu helfen,
 die uns wissenschaftlich erscheinen und
 es war spät geworden. Der Rand hat
 den Rand der Wüste erreicht, als
 ich darauf fuhr und den Wagen nach
 einer Weile von der Strasse ab, in die
 Dünenhügel der Wüste lenkte.
 Er schaukelte und schaukelte wie
 ein Schiff auf den Wellen. Als er
 einer mondarmigen Senkung
 endlich stand, ein wenig vom Rand
 weils gebogen, hörte ich am Rand des
 Meers unter der Kruppe der Festung.

(Der Traum)